

47 Rehe bei Drückjagd erschossen

Aktion bei Siddessen erhitzt die Gemüter – Waldeigentümer verteidigt sein Vorgehen

*Westfalenblatt, Donnerstag, 20. Dezember 2012
Von Frank Spiegel*

Brakel-Siddessen (WB). Regelmäßig hat Paul Wintermeyer auf einer Lichtung bei Siddessen im Kreis Höxter bis zu acht Rehe beobachten können. Das ist vorbei: 47 dieser Tiere sind am Montag, 10. Dezember, bei einer Drückjagd erschossen worden. Das sorgt für erheblichen Unmut.

Neuer Besitzer des Waldgebietes nordwestlich von Siddessen ist die Salm Boscor GmbH & Co KG aus Issigau in Oberfanken. Das Unternehmen verdient sein Geld mit der Betreuung von Forstinvestments. Auf seiner Internetseite verspricht es, Investoren durch professionelle Waldbewirtschaftung eine angemessene Rendite auf das eingebrachte Kapital zu bieten. Zuständig für den Wald bei Siddessen ist der Geschäftsführer Maximilian Freiherr von Rotenhan.

»Bisher wurde mit dem Wildbestand in diesem Gebiet immer fachgerecht, waidmännisch und in guter Nachbarschaft mit den Jagdpächtern der angrenzenden Feldjagdbezirken umgegangen«, sagt Paul Wintermeyer, Vorsitzender der Jagdgenossenschaft Siddessen. Dieses gute Verhältnis sei durch so ein Vorgehen nach Gutsherrenart zerstört worden.

»Die Eigentümer der Feldjagden in Siddessen und Gehrden haben ein Interesse daran, dass diese für Jagdausübende auch weiter attraktiv sind. Sie haben sich immer für einen ausgeglichenen Wildbestand eingesetzt«, weiß der Siddesser. Der Abschuss von 47 Rehen trete diese Bemühungen mit Füßen.

Wie Kreisjagdberater Walter Rose aus Brakel berichtet, gibt es für Rehe im Kreis Höxter keinen behördlichen Abschussplan mehr. Jeder Inhaber sei für die abgeschossenen Tiere in seinem Revier verantwortlich. »Im Bundesjagdgesetz steht, dass auf jeden Fall eine Artenvielfalt erhalten bleiben muss. Aufgabe des Jägers ist es, auch der Hege gerecht zu werden. Andererseits darf auch keine Überhege stattfinden. Es muss ein Wildbestand erreicht werden, der den natürlichen Bedingungen entspricht«, führte Rose aus. Der Wildbestand dürfe dabei aber nicht so hoch sein, dass es durch Verbiss nicht zur Naturverjüngung kommen könne.

Investorengruppen wie die Salm-Boscor stünden oft auf dem Standpunkt, dass man den Rehbestand möglichst klein halten oder ihn fast dezimieren müsse, um den Verbiss zu minimieren. »Es ist in diesem Fall zu vermuten, dass bei dieser Jagd vielleicht ein bisschen über das Ziel hinaus geschossen wurde«, berichtet Rose.

»Wir müssen jetzt die Abschusszahlen abwarten, die die Revierinhaber bis Mitte April an die untere Jagdbehörde melden müssen«, sagt Rose. Dann könne man vergleichen, wie die Abschüsse in den Jahren davor gewesen seien.

Er kann die sehr kritische Sichtweise der Nachbarn des Waldstücks gut verstehen: »Das sind ja Rehe, die im Sommer draußen in den Feldrevieren stehen.« Als Kreisjagdberater sage er, dass erst einmal Zahlen auf den Tisch müssten. »Als Jäger halte ich es zumindest für etwas überzogen, weil ich auch gehört habe, dass der Abschuss vorher schon erfüllt gewesen sein soll wie er vorgegeben war«, sagte der Brakeler. Salm Boscor-Geschäftsführer Maximilian Freiherr von Rotenhan verteidigt das Vorgehen. Das Jagdgesetz sehe vor, dass sich die Höhe der Schalenwildbestände an den Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft zu orientieren habe. Das bedeute unter anderem, dass junge Bäume in aller Regel ohne besondere Schutzmaßnahmen nachwachsen können müssten. »Nun haben wir, als wir den Waldbesitz vor einem Jahr übernommen haben, eine unerträgliche Verbissituation vorgefunden«, berichtet der Geschäftsführer. Ahorn, Esche, Eiche, Tanne und viele andere Baumarten könnten nicht wachsen, weil sie von zu vielen hungrigen Rehen daran gehindert würden. Maximilian Freiherr von Rotenhan: »Unser Ziel ist es keinesfalls, das Rehwild auszurotten, sehr wohl aber den Bestand so einzuregulieren, dass junge Bäumchen nachwachsen können.« Auch in Zukunft werde es solche Drückjagden geben. »In Fachkreisen herrscht Einigkeit darüber, dass nur mittels Ansitzjagd die Rehwildbestände nicht ausreichend reguliert werden können«, erklärt er dies.